

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

17. JAHRGANG.

N^o 57.

Montag am 15. November

1841.

 Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig, halbjährig 5 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuwendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stode.

Krain unter den Römern.

Skizze seines damaligen Zustandes von M. C.

(Fortsetzung.)

Alle freigebohrenen Provinzialen, ohne Unterschied des Standes und Vermögens, waren jetzt zum Kriegsdienste verpflichtet, sobald sie nur das wehrhafte Alter erreicht hatten, und wurden in die Legionen selbst eingereiht, um so mehr, als schon die ersten Kaiser anfangen, die Italier das Kriegshandwerk verlernen zu lassen. War wohl hatten die Römer die Kampftüchtigkeit der keltischen Alpenbewohner durch eigene Erfahrung kennen gelernt, und in ihrer körperlichen und geistigen Beschaffenheit alle jene Eigenschaften entdeckt, welche sie bei Kriegerern suchten und ausbildeten. Tapfere Soldaten, sieggewohnte Anführer, ruhmbekränzte Feldherren gingen aus dem großen Illyricum hervor, und es sollte die Zeit kommen, wo der Kaiserthron einer Reihe illyrischer Helden zufiel. Die Ergänzung der Legionen geschah meist durch Werbung von Freiwilligen, an denen es selten fehlte, da der Landmann oder Handwerker in dem Rufe zu den Waffen eine Erhöhung seines Standes sah. Nur aus Hilfsweise bedurfte man der Aushebung, wobei man natürlich bloß auf die Tüchtigkeit Rücksicht nahm; man suchte die Männer, welche für den Ruhm des Reiches die Waffen führen sollten, nicht sowohl in den Städten, als auf dem offenen Lande, und gab den Beschäftigungen, welche den Körper üben und stärken, den Vorzug vor jenen, die vielmehr Kraft und Fertigkeit schwächen können, als geben. Die Dienstzeit war auf zwanzig, für die Schiffstruppen auf sechs und zwanzig Jahre festgesetzt. Der Sold wurde von K. Domitian bis auf zwölf Goldstücke (beiläufig 100 fl.) jährlich erhöht, davon aber wieder die Kosten für Montur, Waffen, Zelte und Verpflegung in Abschlag gebracht. Je wichtiger der Einfluß des Heeres im Römerreiche wurde, desto häufiger kamen außerordentliche Geldgeschenke an die Truppen vor, und bestimmte Belohnungen im Baren oder in Ländereien erwarteten die verdienten Veteranen, während auf der andern Seite eine strenge Kriegszucht es demjenigen, der seine

Schuldigkeit nicht that, unmöglich machen sollte, seiner Strafe zu entgehen. Die altkeltische Tapferkeit verschaffte den illyrischen Legionen bald auch die Ehre, ausgewählte Männer zu den Schaaren der Prätorianer abzugeben, welche den Princeps in Rom bewachten und häufig über die höchste Würde des Reiches verfügten.

Die Legionen wurden nach Bedürfniß in die Provinzen vertheilt, daselbst als Besatzungen in die Städte und auf das Land gelegt, und nur zu den Übungen in Sommerlager zusammengezogen. Krain, als eine der Vorwärtigen Italiens, hatte eine starke Besatzung meist im Lande ansässiger Männer, wie uns nicht bloß die Inschriften zeigen, sondern auch die Geschichte der Empörung dreier Legionen gegen K. Tiberius beweist, die eben im Sommerlager bei Nemona concentrirt waren, als sie sich allen Ausschweifungen einer zügellosen Soldatesca hingaben, bis das Eintreten einer Mondesfinsterniß sie durch Schrecken zum Gehorsam zurückführte.

Durch den ordentlichen Kriegsdienst in den Legionen kamen die Peregrinen nicht bloß den römischen Bürgern immer näher, sondern fanden auch vielfache Gelegenheit, deren Rechte zu erwerben, bis endlich M. Aurelius allen zum Heerdienst berufenen Provinzialen das Bürgerrecht ertheilte, und Antoninus Caracalla dasselbe auf sämtliche Bewohner seines Reiches ausdehnte. Von da an war Rom die gemeinschaftliche Vaterstadt von Millionen, welche von ihr den Namen führten, das Vorrecht der Latinität erlosch nun als völlig bedeutungslos, und Nicht Römer (peregrini) waren im Gebiete des Reiches bloß die Barbaren, welche man seit jener Zeit eben in die Heere aufzunehmen anfang. Die Verfassung der Provinzen und der einzelnen Städte, die Verhältnisse von Grund und Boden, die Steuer- und Kriegspflichten wurden übrigens durch jene Anordnung nicht berührt. Nur das künstliche Privilegium des italischen Rechts hörte auf, indem jetzt aller Grund und Boden in dem gleichsam so ungeheuer erweiterten Italien lag und die Besitzrechte seiner Herren dadurch in volles Eigenthum

übergingen, — und die verschiedenen Landrechte der Provinzialen, welche ihnen früher je nach ihrer Abstammung verblieben waren, gingen in der Alleinherrschaft des römischen Rechts unter, da ja alle Provinziale freien Standes Römer wurden.

Aber obwohl so die verschiedenen Nationen des Weltreichs in ein römisches Volk zusammenschmolzen, blieb doch noch in jeder Provinz und Familie ein Stand beklaugenswerther Menschen zurück, welche des keinen Gewinn hatten — die *Slaven*, deren Zahl nach dem mindesten Anschlag jener der Freien gleich kam, und besonders in Italien diese weit überstieg. Nicht bloß der unmittelbare Dienst bei der Person des Gebieters, sondern alle Verrichtungen im Hauswesen oder selbst in der ausgebreitetsten Wirthschaft, manches Gewerbe, ja sogar einige Beschäftigungen, welche in das Gebiet wissenschaftlicher und künstlerischer Thätigkeit gehören, lagen zumeist in den Händen von *Slaven*. Barbaren, die man im Kriege gefangen genommen, alle Kinder, deren Aeltern dem Knechtstande angehörten, endlich gleich anderen Sachen Gekaufte ergänzten die Lücken, welche der Tod in den Reihen jener unglücklichen Schaaren hervorbrachte. Ihr Geschick hing ganz von der Willkür des Herrn ab, den vielleicht nur sein eigener Vortheil bestimmte, ihr Leben zu schonen. Schauerhafte Beispiele von Grausamkeit einzelner Gebieter stehen deshalb neben der Milde, welche andere übten. Kaiser Hadrian und seine beiden unmittelbaren Nachfolger wandten darum ihre Aufmerksamkeit auch dieser Classe zu, erklärten die eigenmächtige Tödtung eines *Slaven* für ein Verbrechen, gestatteten die Anbringung einer Klage wegen unerträglicher Behandlung, beschränkten den mit mancherlei Härte verbundenen Verkauf u. s. w. Dieß und der gestattete Erwerb einer Art von abhängigem Eigenthum trugen dazu bei, die Last der Knechtschaft zu erleichtern, und nur so können wir uns die Inschriften erklären, welche *Slaven* an ihre Verwandten, an Mitsclaven, selbst an die Herren richteten. Indessen blieb die Hoffnung eines Tages auf Freilassung stets sein bester Trost, und aus den mannigfachen Gründen kam eine solche ziemlich häufig vor. Die Freigelassenen blieben aber noch immer von ehelichen Verbindungen mit den Senatorenfamilien, von allen Aemtern und vom Kriegsdienste ausgeschlossen, wenn nicht ein Rescript des Princeps den Flecken ihrer unfreien Abkunft von ihnen nahm. Erst ihre Kinder wurden den Freigeborenen vollkommen gleich geachtet.

II. In dieser Art politisch gestaltet, nahm Krain, wenn auch oft durch die äußern und innern Stürme des Römerreiches hart betroffen, doch an materiellem Wohlstande vielfach zu.

Die älteste Gesetzgebung der Römer, ihre zahlreich vom Landbau hergenommenen Namen, die Erzählungen der verschiedensten Geschichtschreiber bezeugen, daß schon die großen Männer der frühesten Jahrhunderte mit dem eigenen praktischen Blick die hohe Wichtigkeit des Ackerbaues erkannten und auf dieses Fundament viele ihrer Staatseinrichtungen gründeten. Es hatte eine Zeit gege-

ben, wo die ausgezeichnetsten Bürger in den Tagen spärlicher Mäße mit eigener Hände Arbeit ein kleines Landgut bestellten, und vom Pfluge zu den höchsten Würden der Republik gerufen wurden. Wenn nun gleich dieses in der Folge aufhörte, und die ungeheure Ausdehnung manches Gutbesitzes dem Herrn nicht einmal die Führung der Aufsicht gestattete, mit dem überhandnehmenden Luxus endlich auch der Wille dazu abstarb, so vergaßen doch die Lenker des Staates nicht der Bedeutung jenes Culturzweiges, und schägten und beförderten ihn vor Allem.

So war es auch in den Provinzen, und die Zweckmäßigkeit ihrer Anstalten bewährte sich bald darin, daß wirkliche Hungersnoth, die in minder cultivirten Ländern fast jedem Mißjahre zu folgen pflegt, nur als eine ganz außerordentliche Erscheinung in der Geschichte des Kaiserstaates verzeichnet wurde. Die verhältnißmäßig vielfache Begünstigung des Landbaues im heutigen Krain durch Bodenbeschaffenheit und Klima eines großen Theils des ob schon gebirgigen Landes wurde von den Römern gewiß weit besser erkannt und gewürdigt, als vorher von den Kelten, und mit ihren Straßen und Ansiedelungen verbreiteten sie auch die Feldcultur unverdrossen nach allen Gegenden. Unwirthbare Strecken, welche ohnehin dem Staate zufielen, wurden mit großer Sorgfalt urbar gemacht, und die im Lande stehenden Truppen häufig zur Lösung dieser Aufgabe verwendet. Das Unmögliche konnten sie freilich auch nicht möglich machen; ausgedehnte Moorstrecken, die Unbändigkeit der Gebirgswässer, endlich die Höhe der nackten Kalkalpen setzte auch ihrem Eifer Grenzen. Doch wurde wenigstens mit Zuhilfenahme aller zu Gebote stehenden Mittel auf Verbesserung des nicht mit einem Male Umzugestaltenden gewirkt. Neue Getreidearten kamen durch die Römer wohl schwerlich nach Krain, aber die hohe theoretische Ausbildung, welche die Landwirthschaft eben zur Kaiserzeit fand, blieb nicht ohne die fruchtbringendsten Folgen in der Anwendung. Eine Haupt Sorge der Römer beschäftigte auch in den Provinzen der Gartenbau.

Die Producte glücklicherer Himmelsstriche wurden nach und nach in die bisher mit ihnen unbekannt gebliebenen Länder, so weit es die immer dienstbarer gemachte Natur gestattete, verpflanzt, und so kamen edlere Obstsorten, vielleicht selbst der Delbaum, nach Krain. Auch die Cultur der Rebe wurde mit Baumpflanzungen in Verbindung gebracht und vielfach veredelt; ihre von K. Domitian befohlene theilweise Vernichtung suchte K. Probus doppelt eifrig wieder gut zu machen.

Jede Art von Ausbeutung des Mineralien-Reichtums gewann durch die römische Technik des Bergbaues, — und die Errichtung zahlreicher Staatsgebäude und Privathäuser, die niemals fehlende Ausschmückung derselben mit Werken der Plastik, selbst die Tausende von Inschriftsteinen, welche man aufgefunden hat, bedurften eines Materials, das man dem Hochlande abgewinnen mußte.

Jagd und Fischfang, ohnehin zu den Lieblingsbeschäftigungen des Römers zählend, wurde fleißig geübt. Je mehr die Römer auf Genüsse der Tafel hielten, desto

mehr wurde in der Folge gezähmtes Wild, allerlei Geflügel, jede Art von Fischen und die kunstreichen Bienen auch förmlich gehegt und gezogen. Schon durch den erleichterten Verkehr mit Italien mußten alle Producte der eigentlichen Viehzucht, die einen immer bereiten Absatz dahin fanden, im Werthe steigen, und darin die wirksamste Aufforderung für den Bewohner der Nachbarprovinzen liegen, der Nachfrage nach solchen Erzeugnissen in Quantität und Qualität zu entsprechen. Sehr viel trug zur Steigerung der Viehzucht die ausgezeichnete Wiesencultur der Römer bei, welche durch zweckmäßige Bewässerung und Entwässerung, durch den Anbau ergiebiger Futterkräuter u. dgl. die Ertragsfähigkeit derartig benützter Gründe unglaublich zu erhöhen wußten.

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Anton Gogala, Edler von Leesthal, Präsident des k. k. Stadt- und Landrechtes in Triest, 2c. 2c.

So manchen für Kirche und Staat verdienten Krainer hatte unsere vaterländische Journalistik schon gerühmt, und so manchen durch hohen Geburtsrang und Seelenadel, durch seltenen Geistesreichtum und Aufschwung zu Glück und Ehre, oder durch was immer für gesellschaftliche und wissenschaftliche Verdienste berühmten Krainer möge — ja, wird noch jenes unserer Geschichts- und Tagesblätter loben: darum nimmt auch heute mit gerechtem Stolz, wenn auch zugleich mit gerechter Wehmuth, diese Zeitschrift den Nekrolog eines Mannes auf, der in dieser und in jeder Provinz, wo er lebte und wirkte, unvergeßlich sein wird.

So war auch schon im ersten Jahrgange der „Cariniolia“, Nr. 82, in der „Gallerie berühmter Krainer“ das Andenken eines Mannes, des 1834 verbliebenen Erzbischofes von Görz, Joseph Walland, gefeiert worden, der aus niederer Herkunft zu den höchsten Würden des geistlichen Standes sich erschwungen, und uns ein Vorbild der schönsten Lobwürdigkeiten hinterlassen hatte: heute aber trifft uns das, ob des frischen Verlustes zwar leidige, doch zu regem Preis erfreuliche Loos, den Namen eines Andern, der jenes hohen Kirchenhirten Stiefbruder, und ihm nicht minder durch Geist und Herz verwandt war, zu nennen, sein Leben zu rühmen, und seinen Tod zu beklagen. Wir melden nämlich den nach einem kurzen Krankenlager gegen Mitternacht des 9. Octobers d. J. in Triest erfolgten Tod des Herrn Anton Gogala, Edlen von Leesthal, k. k. Präsidenten des triester Stadt- und Landrechtes, Mitglied der Landwirthschaftsgesellschaft in Krain, u. s. w. und legen somit seinen Nekrolog, wie er im Osservatore Triestino kürzlich erschienen, unsern geehrten Lesern in deutschem Auszuge vor:

„Es sah die Stadt Triest am Nachmittage des 11. Octobers d. J. einen Leichenzug, zahlreich, feierlich, in tiefem und gerechtem Schmerz begleitet von Priestern, Civil- und Militärbehörden jeden Ranges, und da wurde es leicht begreiflich, daß diese letzte Ehrenbezeugung der irdischen Hülle eines Mannes gelte, dessen Verlust wegen sei-

ner hoch und allgemein geschätzten Tugenden wahrhaft beklagenswerth sei.

Das war Anton Gogala. Zu Lees in Oberkrain von gemeinen aber achtungwerthen Aeltern um das Jahr 1780 geboren, hatte sich derselbe auf die Rechtsstudien mit solchem Erfolge verlegt, daß er schon im Jahre 1803 bei der öffentlichen Administration angestellt, und 1808 zum Bezirkscommissär bei der Herrschaft Hensberg ernannt worden. Um aber auch durch Handhabung der Waffen und Hingebung seines Lebens nicht weniger als mit der Feder und seinen Geisteskräften dem Vaterlande und dem Monarchen zu dienen, trat er in die Landwehr, und befehligte als Hauptmann eine Compagnie gegen die feindliche Invasion. Als er nun eben daran war, seine Mannschaft wieder zu sammeln und anzuführen, ohne noch von seinen Anstrengungen, die seine Gesundheit erschüttert hatten, sich erholt zu haben, da machte der Friede seinem Eifer ein Ende, und führte ihn milderen Geschäften zu. Und die nämliche französische Regierung, wider die er im Kriege gekämpft, rief ihn nun, indem sie seine Kenntnisse und Talente zu würdigen verstand, zum Tribunalgerichte erster Instanz in Laibach als Beisitzer. Ebenso wurde Anton Gogala, als durch die Wechselfälle des Jahres 1814 Krain wieder in den glücklichen Besitz seines rechtmäßigen Monarchen zurückgefallen war, durch die kaiserliche Huld in dieser Anstellung bei der Justiz bestätigt, und 1816 zum Landrath ernannt. Hier zeichnete er sich durch Talent, Wissenschaft, Eifer und Rechtschaffenheit so sehr aus, daß er 1823 zum Appellationsrath in Klagenfurt befördert wurde. Von da kam er 1832 als Präses des k. k. Stadt- und Landrechtes nach Rovigno, von dort erhielt er 1835 die Präsidentenstelle in Triest, worauf er bald in den österreichischen Adelsstand mit dem Prädicate „von Leesthal“ (nach seinem Geburtsorte) erhoben wurde. In Triest nun wurde er 1810 auch zum Vorstand des oberen Finanzgerichtes erwählt, und endlich sahen wir ihn, als vervielfältigte er sich in seinem Eifer für den allerhöchsten Dienst, zugleich die erledigte Präsidentenstelle des k. k. Mercantil- und Wechselgerichtes suppliren.

Als Haupt einer, zweier und dreier Behörden auf einmal, entwickelte Gogala solche Thätigkeit und solche Umsicht bei jeder derselben, daß dergleichen bei einer einzigen schon eine Seltenheit wäre; Ordnung und Genauigkeit beobachtete er in Allem, befaßte sich eben so wenig mit überflüssigen Kleinlichkeiten, als mit lästigen Ausstellungen und unnützen Aenderungen fremder Arbeiten, leistete Beihilfe durch die eigene That, und ermahnte mit der Beredsamkeit seines eigenen Beispiels. Scharfsinnig im Ermessen fremder Fähigkeiten, fand er in zweckmäßiger und billiger Vertheilung der Arbeit den möglichst großen Gewinn zum Vortheil des Publicums, ohne Jemanden mit einem ungemessenen Geschäft zu belasten; er war ein schneller und sicherer Kenner der allseitigen Verdienste, und befaß gleichsam das Geheimniß einer stillen innern Lobrede, welche die Bescheidenheit des Verdienstvollen und den ei-

ferfücktigen Neid Anderer ſchont. Wachſam über die Zucht, maßigte er die Strenge durch einfließende Milde; unparteiſch in der Verwaltung der Gerechtigkeit, bewahrte er ſtets die Grundſätze unabhängiger Feſtigkeit, nüchternen Klugheit und vorſichtiger Nachgiebigkeit in den Urtheilen, Berathſchlagungen und Anweiſungen zur Erhaltung und Vermehrung des Pupillarvermögens. Ein würdevolles Betragen ohne Hochmuth, ein den Geſetzen des feiſten Umganges beſtändig gemäßes Benehmen, und eine zwangsloſe, von jeder Uebertreibung weit entfernte, kurze und deutliche Sprache zeichneten ihn immer aus; ſein Geſpräch war auch in ernſthaften Dingen ſtets mit jenem Tone und mit jener Artigkeit des beſcheidenen Rückhaltes gewürzt, der Allen Verehrung und Hochachtung, den Meisten aber Mitgefühl und Zuneigung abgewinnen mußte.

Für ſo große Geiſtes- und Herzensgaben war es demnach wohl ein Act der ehrenvollſten Anerkennung von Seite des huldreichen Monarchen, daß Anton Gogala Edler von Leesthal zu dieſen Aemtern und Würden gelangte, der, ob er auch Alles ſeinen vor trefflichen Eigenſchaften verdankte, ſich doch weder ſeines Glückes mit Hochmuth rühmte, noch je mit undankbarer Miſachtung ſeine niedere Herkunft verbergen wollte.

Dieſer ungeachtet waren ſeine ehelichen Verbindungen ſehr anſehnlich; die erſte mit einer Gräfin aus dem fürſtlichen Hauſe von Porcia, die zweite mit einer Baronin von Kulmer, welche ihn zum Vater zahlreicher Kinder machten, ihn aber als Witwer hiernieden zurückließen; und ſo gingen ſeine letzten Lebensjahre ohne den Troſt häuſlich zärtlicher Geſellſchaft vorüber, da auch ſeine Töchter wegen ihrer Erziehung, ſeine Söhne aber wegen ihrer Aufnahme in die Marine und in das Landheer Sr. Majestät in weiter Ferne von dem liebenden Vater weilen mußten.

Die Beklagenswerthen! ſie konnten ſich dem Bette ihres ſterbenden Vaters nicht nähern, um ſeinen letzten Segen zu empfangen; denn die Entzündung, die ihn befallen, nahm einen äußerst ſchnellen Verlauf, und unvermeidlich erſchien bald der Tod desjenigen, der noch wenige Tage vorher die Freude zahlreicher und wahrer Freunde geweſen. Angſtvoll umſtanden dieſe und noch einige Verwandten ſein Krankenlager, ſeufzten im tiefen Schmerze, neigten mit heißen Thränen ſein Sterbebett, und fanden nur noch den einzigen Troſt, daß Anton von Leesthal wenigſtens die Tröſtungen der Religion empfangen. Mit dieſen Thränen vereinte ſich auch das Beſchlagen vieler von ihm freigebig täglich unterſtühter Armen.

Ewiger Segen ſei alſo dem Andenken Anton Gogala's, ihm, dem guten Ehemanne, ſorgſamen Vater, wahren Freunde, beſten Unterthan, weiſen, thätigen, unbeſtechlichen Richter, dem unvergleichlichen Präſidenten! Und wenn man ſohin an irgend einem ihm gleichgeſtellten Manne die Würde der theuerſten und erhabenſten Tugenden wird

ehren wollen, ſoll dann hierzu gewiß unſer Ausruf genügen: Lebt einen zweiten Gogala! —

Triest im October 1841.

T.

Alſo rufen auch wir dem Verſchiedenen als treue Landsleute und Verehrer ſeines Andenkens die wahrhaftigſten Segenswünſche nach.

Laibach am 9. November 1841.

L.

Literatur.

Der Herausgeber und Redacteur des inneröſterreichiſchen Industries und Gewerbeblattes, Herr Karl von Frankenſtein, kündigt ein bevorſtehendes Werk an, auf welches wir bei der praktiſchen Wichtigkeit ſeiner Tendenz, und bei dem hohen Intereſſe, welches daſſelbe in unſerer gewerthätigen Zeit in Anſpruch nimmt, auch in dieſem Blatte aufmerkſam machen zu ſollen erachten. Dieſes Werk wird in bogenweiſen Lieferungen erſcheinen, und folgenden Titel führen: „Hiſtoriſch-statistiſch-topographiſcher Fabriks-Bilder-Atlas der öſterreichiſchen Monarchie, oder authentiſche Beſchreibung und getreue Abbildung der vorzüglichſten Fabriken und Gewerſchaften in den öſterreichiſchen Provinzen, deren Lage, geſchichtliche Entſtehung, Betriebsverhältniſſe, Erzeugung, Firmen, Werkzeichen, Productenpreise u. ſ. w., nebst Beſchreibung und Abbildung einzelner im Gebrauche ſtehender Maſchinen und merkwürdiger Vorrichtungen“, u. ſ. w., nach verläßlichen Daten bearbeitet von dem Eingangs Genannten. Es bedarf hier wohl nach Angabe des Titels, wie es in der Ankündigung heißt, keiner großen Aufzählung von Beweisgründen, von welcher Wichtigkeit, von welchem hohen Nutzen und allgemeinen Intereſſe das Erſcheinen eines vaterländiſchen Werkes ſein müſſe, welches die Beſtimmung hat, dem ſammtlichen, und zunächſt dem induſtriellen Publicum eine getreue Schilderung und bildliche Darſtellung des Fabriks- und Gewerbeweſens unſeres reich geſegneten öſterreichiſchen Kaiſerſtaates vor Augen zu ſtellen; die Sache ſpricht ſich ſelbſt. Alle Monate wird eine Lieferung von 1 Druckbogen Text, mit 3—4 lithographirten Beilagen in Quart-Format von der Größe des Industriesblattes erſcheinen. Für Solche, die nicht Abonnenten des Industriesblattes ſind, iſt der Subſcriptionpreis für die Lieferung auf 40 fr., für Abonnenten auf das gedachte Blatt, welche nicht als Mitwirkende bei dem in Ausſicht ſtehenden Unternehmen erſcheinen, auf 30 fr., für diejenigen Abonnenten aber, welche dem Herrn Herausgeber die von ihm verlangten Nachweiſungen und Zeichnungen liefern, auf 20 fr. C. M. feſtgeſetzt. Die Subſcriptionserklärungen ſind unter der Adreſſe: „An die Redaction des inneröſterreichiſchen Industries und Gewerbeblattes zu Graz“ franco einzuliefern, oder bei den reſp. Buchhandlungen zu machen.

Wer eine ausführlichere Anzeige dieſes wichtigen Werkes zu leſen wünſcht, wird ſie im Anzeigeblatte Nr. 44 des laufenden Jahrganges des Industriesblattes, Blatt Nr. 86, finden.

Hiſtoriſches Tagebuch.

Zuſammengeſtellt von einem Landprieſter.

13. November

1564 wurden der Biſchof von Laibach und der Abt von Rein von dem Erzherzog Karl, aus der ſteiermärkiſchen Linie, beauftragt, den Vermögenszuſtand der ſtark herabgekommenen Kartäuser von Seig und Geirach zu inventiren.

1805 Einzug der Franzoſen unter Murat in Wien, die ſich gleich der Brücke über die Donau bemächtigten, welche der Feldmarſchall-Beutenant Fürſt von Auersperg, durch falſche Angaben von den Franzoſen irre geführt, nicht abbrennen oder abtragen ließ.

14. November

1675 wurde Maximilian Leopold Kaſp, aus edlem Geſchlechte entſproſſen, zu Stein geboren. Er widmete ſich dem Prieſterſtande, und glänzte unter ſeinen Zeitgenoſſen eben ſo durch Gelehrſamkeit als durch einen tugendhaften Lebenswandel. Er war Pfarrer in Stein, und ſtarb am 12. December 1742 mit Hinterlaſſung ſeines noch gegenwärtig im Pfarrhauſe zu Stein befindlichen, vom laibacher Maler Meßinger gemalten Porträts, und des nachhaltigen Rufes, daß ſeine Getreidkäuſten nie leer waren, wenn er auch den Armen noch ſo viel daraus verabſolgen ließ.

15. November

1615 iſt die Kirche zu St. Jacob in Laibach von dem Biſchofe Thomas Ehrün conſecrirt und den Jeſuiten übergeben worden.